

Abweichend verhalten sich noch das 19. Segment und das 20. Segment, die beide, da sie beinlos sind, auch keine Tracheentaschen oder diesen homologe Gebilde aufweisen. Sie werden von dem vorhergehenden Segment mit Tracheen versorgt, von denen man aber eine nur spärliche Zahl sieht.

Ich muß nun noch auf die Frage zurückkommen, wie die ersten Segmente mit Tracheen versorgt werden. Es wurde oben schon erwähnt, daß die Tracheentaschen des 4. Segments einen starken Stamm von Tracheen in die vorderen Segmente entsenden. Auch das 5. Segment trägt zur Versorgung der vorderen Segmente bei. Seine vorderen Tracheentaschen entsenden je ein starkes Bündel von Tracheen. Diese vereinigen sich weiter vorn mit denen des 4. Segments und ziehen gemeinsam bis etwa zum 1. Segment. Unterwegs zweigen sich Tracheen ab, welche die Organe der Segmente versorgen. Im 1. Segment findet dann eine Auflösung der Bündel in mehrere statt. Ein Zweig eines jeden Bündels tritt in die Seitenpartien des Kopfes ein. Der verbleibende Teil verläuft ein Stück weiter und spaltet sich dann wiederum in 2 Äste, von denen einer gerade fortläuft; der andre biegt nach innen ab und überkreuzt sich mit dem entsprechenden des anderseitigen Tracheenstammes. Dieses Verhalten läßt sich auf Frontalschnitten mit Sicherheit feststellen. Die beigegefügte Fig. 4 soll in schematischer Weise diese Verhältnisse verdeutlichen. Dazu muß erwähnt werden, daß zur besseren Übersicht die vordersten Abschnitte der Tracheenzweige etwas weiter nach vorn verlegt worden sind. In Wirklichkeit spielt sich die Aufteilung der lateralen, ventral bis zum 1. oder 2. Segment verlaufenden Bündel im 1. Segment in dorso-ventraler Richtung ab. Der weitere Verlauf der Tracheen im Kopfe bietet keine bemerkenswerten Eigentümlichkeiten.

## 8. Neues über Ctenophoren.

### Mitteilung I.

Von Dr. Fanny Moser.

(Mit 1 Figur.)

eingeg. 21. März 1907.

Es liegt mir ein umfangreiches Ctenophorenmaterial von verschiedenen Expeditionen zur Bearbeitung vor, deren Ergebnisse mit der Zeit in verschiedenen Zeitschriften erscheinen werden. Hier beabsichtige ich, in kurzen Mitteilungen, die wichtigeren Tatsachen und Beobachtungen zu geben.

### Ctenophoren von Ambon (Sundainseln).

Dieses Material wurde 1890 von den Herren Pictet und Bedot in Genf während eines 3monatigen Aufenthaltes in Ambon gesammelt

und mir kürzlich zur Bearbeitung übergeben. Es fanden sich darunter zwei neue Arten: *Hormiphora amboinae*, die sich durch besonders lange und schlanke Tentakelbasen und -scheiden auszeichnet, und *Pleurobrachia striata*, sehr ähnlich der *Pleurobrachia pigmentata* Moser, die seinerzeit von der holländischen Siboga-Expedition<sup>1</sup> nach dem Malaisischen Archipel gefunden wurde; diesen beiden gemeinsam sind dunkelbraune Pigmentstreifen auf jedem Wimperplättchen, die den Rippen ein streifiges Aussehen verleihen und bisher bei keiner andern Form beschrieben worden sind. Hierzu kommen noch 6 Arten, die auch von der Siboga-Expedition mitgebracht wurden, von welchen die eine neue damals als

*Lampetia elegans*

von mir beschrieben worden war. Ihre Ähnlichkeit mit *Lampetia paucirina* Chun war auffallend, daher der Name, aber leider war das Material wenig gut erhalten und mußten Untersuchung und Beschreibung unvollständig bleiben. Um so willkommener waren mir deshalb die 16. zum Teil sehr gut erhaltenen Exemplare der gleichen Species aus Ambon, die eine Vervollständigung und Verbesserung der früheren Untersuchung ermöglichten. Dabei zeigte sich die interessante Tatsache, daß *Lampetia elegans* durchaus nicht unter die bisher bekannten Ordnungen eingereiht werden kann, es sei denn, daß deren Definitionen geändert würden, was vorläufig noch keinen genügend praktischen Vorteil bietet. Einerseits vereinigt sie Merkmale, die bisher nur getrennt in den verschiedenen Ordnungen vorkommen, andererseits unterscheidet sie sich durch diese erheblich von jeder einzelnen.

Mit den Cydippen hat sie den Tentakelapparat, mit Tentakelscheiden versehen, gemeinsam, mit den Beroiden einen um den Mund verlaufenden Ringkanal, in welchen die Magengefäße und die subtentakularen Gefäße münden. Dieser Ringkanal und die Einmündung der 6 Gefäße ist allerdings nur bei gut erhaltenen Exemplaren und auch dann nicht ohne Mühe festzustellen. Die Untersuchung von gefärbten Exemplaren in toto und von Schnitten läßt aber keinen Zweifel über ihr Vorhandensein. Offen bleibt hingegen die Frage, ob dieser Ringkanal vollständig ist, wie bei der Beroide *Neis cordigera* Lesson, oder unvollständig wie bei den übrigen Beroiden, und offen die Frage, ob auch die subventralen Rippen in diesen Kanal einmünden. Die speziell um den Mund sehr zarte Körperwand, direkt unter deren Epithel streckenweise die subventralen Rippen und auch der Ringkanal verlaufen, ist bei allen Exemplaren mehr oder weniger verletzt, so daß die Kanäle nicht ohne Unterbrechung bis an ihr Ende verfolgt werden

<sup>1</sup> Siehe F. Moser. Die Ctenoph. d. Siboga-Exp. E. J. Brill, Leyden 1907.

können. Hierzu kommt noch die technische Schwierigkeit, die sub-ventralen Gefäße auf der Schmalseite des Körpers zu beobachten, die dadurch noch vergrößert wird, daß deren Verlauf kein gerader ist, wie bei den subtentakularen Gefäßen, sondern ein ziemlich gewundener, in verschiedenen Ebenen gelegener, ähnlich, wenn auch einfacher wie bei den Gefäßen auf den Lappen der Lobatae. Mit letzteren gemeinsam hat sie außerdem die Kompression in der Tentakelachse, den langen Magen und das ganz kurze Trichtergefäß, den Abgang der Tentakelgefäße wie der interradialen Gefäße direkt vom Trichter und die Mündung der Adradialgefäße in das aborale Ende der Rippengefäße.

Der Mangel einer Polplatte und das Vorhandensein eines Tentakelapparates machen die Vereinigung der *Lampetia elegans* mit den Beroïden unmöglich — das Verhalten des Kanalsystems verhindert ihre Einreihung unter die Cydippen —, die Tentakelscheiden, der vollständige Mangel an Lappen und Aurikeln sprechen gegen ihre Zugehörigkeit zu den Lobaten. Bleibt nichts andres übrig, als eine neue Ordnung zu schaffen, der ich den Namen

#### Ganeshidae nov. ord.

gegeben habe, nach dem indischen Gott der Weisheit Ganesha. Merkmale der Ordnung: In der Tentakelachse abgeplattet; mit Ringkanal versehen, in den die Magengefäße und die vier subtentakularen Gefäße einmünden. Die interradialen und die Tentakelgefäße entspringen direkt aus dem Trichter. Tentakelscheiden vorhanden.

Einzig Gattung:

#### *Ganeshia* nov. gen.

Die Merkmale sind die gleichen wie die der Ordnung, da bis jetzt nur ein Repräsentant bekannt ist, der künftig den Namen trägt:

#### *Ganeshia (Lampetia) elegans* Moser.

Auf die interessanten Verhältnisse z. B. des Tentakelapparates und der histologischen Struktur der Rippen gehe ich jetzt nicht ein, sondern verweise auf die ausführliche Abhandlung, die demnächst in der Revue Suisse de Zoologie erscheint. Hier möchte ich nur noch einige Worte über die Beziehungen von *Ganeshia elegans* zu den andern Ordnungen sagen. Es ist wohl kein Zweifel, daß sie den Lobaten am nächsten steht. Bedenkt man, daß bei manchen Lobaten die Loben, bei andern die Aurikel sehr klein sind, und daß die Ausbildung der Gefäßwindungen auf den Loben eine verschieden komplizierte und bei gewissen Formen eine sehr einfache ist, so könnte man sehr gut *Ganeshia elegans* als eine Urlobate auffassen, bei der diese 3 Merkmale noch sehr

rudimentär sind bzw. wie bei den Aurikeln noch ganz fehlen. Die Lippen können ganz gut als sehr kleine Loben aufgefaßt werden. Sichere Schlüsse hierüber sind einstweilen noch verfrüht; erst muß mehr bekannt sein über die Entwicklung und Verwandtschaft der übrigen Ctenophoren und müssen unsre, nach allen Richtungen noch sehr lückenhaften Kenntnisse dieser Klasse überhaupt vervollständigt werden, die einstweilen noch durch jedes neue Ctenophorenmaterial eine mehr oder weniger große Veränderung und Ergänzung erfahren.

Was den Namen *Ganesh*a anbelangt, so habe ich ihn der indischen Mythologie entlehnt, die meines Wissens noch nicht herangezogen worden ist zur Benennung neuer Gattungen.

Indem ich hiermit den Anfang mache, glaube ich der Namengebung eine neue und sehr ausgiebige Quelle zu eröffnen, die einstweilen ohne Gefahr benutzt werden kann. Bis jetzt hat die griechische Mythologie das Monopol gehabt bei der Lieferung von zoologischen Namen und ist diese bei der — soll man sagen in so erfreulicher Weise — fast ins Unendliche wachsenden Zahl neuer Gattungen und Arten, die speziell von den Sammlern mit einem oft fast kindlichen Eifer zusammengetragen und aufgestapelt werden, so ausgebeutet worden, daß man selbst bei größter Vorsicht immer noch in Gefahr ist, daß von anderer Seite das Prioritätsrecht an dem gewählten Namen geltend gemacht wird. Bei der indischen Mythologie ist diese Gefahr wenigstens vorläufig ausgeschlossen.

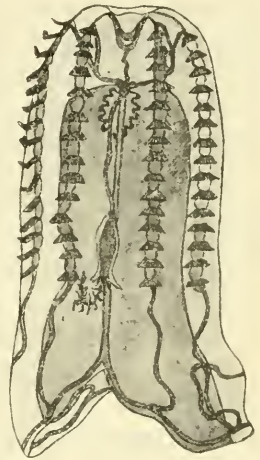


Fig. 1. *Ganesh*a elegans.

#### *Beroe cucumis* Fabricius

galt bisher als eine typisch nordatlantische Form, die sehr häufig ist in den arktischen Regionen, allerdings mit den kalten Strömungen weiter südlich vordringt, aber nie über die Ostsee und die nördlichen Staaten Nordamerikas hinaus. In den wärmeren Zonen ist sie meines Wissens noch niemals angetroffen worden, geschweige denn in den tropischen Meeren. Ihr Vorkommen im indischen Ozean ist deshalb um so überraschender, aber nicht zu bezweifeln, nachdem aus Ambon eine ganze Reihe vorzüglich erhaltener Exemplare vorliegen, bei denen mit Sicherheit festgestellt werden konnte, daß es sich tatsächlich um *Beroe cummis* und nicht um *Beroe ovata* handelt. Besonders überraschend ist, daß sich diese tropischen Exemplare, die unter so ganz andern biologischen Verhältnissen stehen, wie die z. B. bei Spitzbergen gefundenen, sich von

letzteren in keiner Weise unterscheiden — soweit dies an konserviertem Material festzustellen ist. Eine Erklärung hierfür zu geben ist schwer und muß jedenfalls auf ein sehr großes Alter dieser Form geschlossen werden und auf eine außergewöhnliche Anpassungsfähigkeit Hand in Hand mit einer außergewöhnlichen Zähigkeit und Unveränderlichkeit. Jedenfalls läßt sich erwarten, daß wir ihr noch weiter südlich auf der andern Hemisphäre begegnen, und daß sie eine kosmopolitische Form ist im weitesten Sinne des Wortes.

Die Siboga-Expedition hatte seinerzeit eine Reihe Ctenophoren mitgebracht, die als *Beroe ovata* oder *cummis* identifiziert wurden — wenn es mir auch damals schon sehr wahrscheinlich war, daß es sich um letztere, nicht um erstere handelte, so konnte ich dies an dem sehr geschrumpften Material doch nicht mit unbedingter Sicherheit feststellen, und ließ ich in Anbetracht der Tragweite einer solchen Feststellung die Frage offen. Nachdem nun aus Ambon *Beroe cummis* bekannt sind, darf wohl mit ziemlicher Sicherheit geschlossen werden, daß die betreffenden Exemplare der Siboga-Expedition ebenfalls *Beroe cummis* sind, um so mehr, da *Beroe ovata* bisher nur im Mittelmeer angetroffen wurde.

Berlin, 19. März 1907.

## 9. *Chrysemys ornata callirostris* Gray, eine selbständige Unterart.

Von Kustos F. Siebenrock, Wien.

eingeg. 22. März 1907.

Im Jahre 1855 hat Gray (Cat. Shield Rept. I. p. 25) eine neue *Chrysemys*-Art unter dem Namen »*Emys callirostris*, The Beautiful Beaked Emys« beschrieben und sie im System neben *C. ornata* Gray gestellt.

Mit Rücksicht auf die übereinstimmenden habituellen Merkmale der beiden Arten wandelte Boulenger (Cat. Chelon. etc., 1889 p. 82) *E. callirostris* Gray in eine Unterart von *C. ornata* Gray um, weil sie sich von der Stammform bloß durch die Färbung unterscheidet. Allein Boulenger l. c. hatte einiges Bedenken gegen die Existenzberechtigung dieser Unterart, weshalb der genannte Autor die Bemerkung beifügte: »Perhaps only an individual variation«. Dieser Zweifel war insofern gerechtfertigt, als seit dem Grayschen Exemplare kein andres mehr aufgefunden wurde.

Durch die Bekanntgabe eines zweiten Exemplares, welches vor kurzem für die herpetologische Sammlung unsres Museums erworben wurde, dürfte wohl der Beweis erbracht sein, daß es sich hier nicht um eine individuelle Variation handeln könne, sondern daß eine selbständige Unterart vorliegt.